

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 1972

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Christa Petzold (1972b):
Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten.
Anleitung zur Arbeit mit Biographie und
biographischen Erfahrungen nach
*Hilarion G. Petzold (1972)**

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Arbeitsmaterialien aus den Volkshochschulen Büttgen bei Neuss und Meerbusch Buderich 1972 Mimeogr. (Leitung Dr. Hilarion G. Petzold)

Vorbemerkung: Der nachfolgende Text stammt aus den Anfangszeiten integrativer Biographiearbeit, wo von uns in Einrichtungen der Erwachsenenbildung (VHS Büttgen, Büderich/Meerbusch, *Petzold*; Dormagen, *Sieper*) ein *intergenerationaler* Ansatz der Projektarbeit über die „Lebensspanne“ vertreten und praktiziert wurde, der alte Menschen, Kinder und Jugendliche im gemeinschaftlichen Erleben von Geschichte durch Berichte aus der eigenen Biographie zusammenbringt. In diesen Projekten sollen *Gesundheitssorge, Kreativitätsförderung, Persönlichkeitsbildung und Lebenshilfe/Problembearbeitung* in einer Integrativen Agogik (Bildungsarbeit) zusammenwirken (*Sieper 1971/2017*), um sozialen Zusammenhalt, persönliche und soziale Gesundheit, Heimatbezug, Persönlichkeitsbildung, ökologisches Bewusstsein im Kontext von Naturerleben in Feld und Wald zu ermöglichen. Der Bericht will zu ähnlichen Projekten anregen. (*Johanna Sieper 2017*).

Text Christa Petzold 1972:

Ein Ziel moderner Erwachsenenbildung ist, "Lebenshilfe" und „Unterstützung“ bei der Bewältigung persönlicher „Developmental Tasks bzw. Entwicklungsaufgaben“ (*Havighurst 1948*) zu geben, was bedeutet, Persönlichkeitsbildung und Gesundheitsförderung zu betreiben und darüber hinaus Kreativität zu fördern (*Sieper 1971*). Das sind Aufgaben einer „*éducation permanente*“ (*Petzold 1971iv*) als einer lebenslangen Bildungsarbeit, die dadurch schon eine *biographische Dimension* hat. Dabei wird das Konzept der „Entwicklungsaufgaben“ von *Hilarion Petzold* dynamisch aus der Lebenslauf- und Lebensweltanalyse mit den jeweiligen Menschen erarbeitet und ist damit nicht so strukturiert wie bei *Havighurst* an altersspezifischen Normvorstellungen orientiert, die kulturell ja sehr schwanken können. Dennoch wird sein an der Entwicklung im Lebensverlauf orientiertes Modell für die Arbeit mit Menschen unverzichtbar. Genauso wichtig ist eine Lebensweltanalyse, die phänomenologische Dimension des leiblich wahrgenommen erlebten Raumes in den Blick nimmt, was mit *Merleau-Pontys* „Phänomenologie der Wahrnehmung“ begründet werden kann, aber darüber hinausgehend den kulturellen Raum als gesellschaftlich gestalteten berücksichtigen muss und das verlangt, *Lew S. Wygotski* (1964) zu Rate zu ziehen (*Petzold 1971iv*). Damit können Modelle moderner erwachsenenbildnerischer Arbeit begründet werden, wie sie an den von *Hilarion Petzold* an den Volkshochschulen Büderich/Meerbusch/Büttgen und von *Johanna Sieper* an der Volkshochschule Dormagen entwickelt und praktiziert werden. Mit dieser modernen andragogischen Orientierung als Persönlichkeitsbildung gehen sie über die traditionellen Ziele einer Vermittlung von allgemeinbildenden Inhalten wie Fremdsprachenkurse, Informationen über Geographie, Geschichte, Technik usw. an Volkshochschulen hinaus, die den Teilnehmern einen breiteren Bildungshorizont eröffnen sollen. Der aber braucht einen Boden im bildungsbereiten Subjekt und deshalb wird der Mensch mit seinen Entwicklungsaufgaben als Person und mit seinen Chancen in seinem Lebenszusammenhang selbst in den Blick genommen, um ihm zu zeigen, wie viele Möglichkeiten in

ihm selbst liegen, die es kreativ zu erschließen und nutzen gilt. Jeder Mensch durchläuft ja Geschichte, hat Zeitgeschichte, hat Zeitgeisteinflüsse über sein Leben hin erfahren und in den „Archiven seines Gedächtnisses“, ja in seinem ganzen Leib abgespeichert, ein Schatz von Lebenserfahrungen und oft auch eine Bürde an Lebensbelastungen. Menschen sind Mitakteure gewesen in den einzelnen Perioden des Zeitgeschehens, die sie durchlaufen haben – Friedens- und Kriegszeiten –, *sie sind Träger von Geschichte*. Vielen Menschen steht die Lebensgeschichte ins Gesicht geschrieben, ja sie hat sich ihrer ganzen Haltung ausgeprägt, die gebeugt ist unter der Last der erfahrenen Lebens- und Zeitgeschichte, oder die ihnen immer noch aufrechtes Voranschreiten erhobenen Hauptes ermöglicht.

Diese Überlegungen sind die Grundlage einer „*biographisch orientierten Erwachsenenbildung*“, wie sie an den genannten Volkshochschulen entwickelt und betrieben wird und aus denen dieser Bericht stammt. *Biographisch* bedeutet hier nicht nur persönliche Vergangenheitsbetrachtungen sondern auch persönliche Zukunftsentwürfe und -planungen.

Alles Geschehen im menschlichen Leben, das auf dem „Lebensweg“ durch die Sinne aufgenommen, durch das Gehirn verarbeitet und durch das Subjekt mit seiner sozialen Gruppe mit *Sinn* und *Bedeutung* versehen wurde, wird Teil der **Biographie** eines Menschen.

“*Der Mensch i s t deshalb immer auch Biographie, er h a t nicht nur eine solche*“, wie Hilarion Petzold (1971iv) immer wieder betont und deshalb deutlich gemacht hat: „*Es gibt keine Form der Menschenführung oder der Arbeit mit Menschen, ob in Pädagogik, Medizin, Psychologie, Psychotherapie oder Sozialarbeit, die ohne den Blick auf die Biographie von Menschen auskommen kann und ohne das Aufgreifen biographischer Dimensionen, ohne Bearbeitung von Biographie oder die ohne die Auseinandersetzung mit der Biographiearbeit eines Menschen als Arbeit der Selbstinterpretation wirksam zu werden vermag*“. Dieses Aufscheinen biographischer Elemente in fast jedem tiefer gehenden Gespräch, lohnt sich aufzugreifen und systematisch in Erzähl- und Gesprächsgruppen zu nutzen, nicht zuletzt *intergenerational* zwischen Alt und Jung. Menschen werden dabei Repräsentanten lebendiger Geschichte, die sie leibhaftig verkörpern. Und weil ihnen diese Geschichte *nicht nur* widerfahren ist, wengleich auch schon (niemand hat sich Bombardierungen herbeigesehnt, sie waren Schicksalsschläge), sondern weil Geschichte auch von ihnen auch *gestaltet* wurde, nicht zuletzt in schweren Zeiten, ist durchlebtes Leben auch eine *kreative*, eine *ko-kreative* Gestaltung, wie wir es in dieser modernen „Erwachsenenbildung als Menschenbildung“ formulieren. Die meisten kreativen Phänomene erweisen sich bei genauerem Hinsehen als Ausdruck von *Ko-kreativität*, denn man geht nicht alleine durch die Zeit, sondern bewältigt und gestaltet Leben gemeinschaftlich, in der und mit der Familie oder in Freundschaften und Kollegenschaften, in „Beziehungsnetzwerken“, wie *Moreno*, der Begründer des Psychodramas, einer Form kreativer Gruppenarbeit, es beschrieben hat und wie es in der experimentellen *ko-kreativen* Theaterarbeit und in der Bildungsarbeit von *Johanna Sieper* und *Hilarion Petzold* schon in Paris umgesetzt worden war (*Petzold* u.a. 1972i, 1972ii). Das *Zusammenspiel* von Menschen – das sieht man von der frühen Kindheit bis zum hohen Alter – lässt immer wieder *Ko-Kreativität*, einen *Konflux*, ein flüssiges Zusammenwirken aller Fähigkeiten und Fertigkeit der Beteiligten erkennen. Psychodrama und improvisatorisches Theaterspiel lassen sich in der Erwachsenenbildung sehr produktiv verwenden (*Petzold, Sieper* 1970, *Petzold* 1971i; *Petzold, Iljine, Schmidt* 1972), nicht zuletzt für die Entfaltung, Bearbeitung und Gestaltung der eigenen Biographie, denn in unserer Konzeption ist biographische Arbeit nicht nur Geschichte oder aktueller Lebensvollzug, sie ist immer auch Entwurf und prospektiver Gestaltungshorizont. Wir verwenden in der Praxis solcher Arbeit an den Developmental Tasks in der „*Persönlichkeitsbildung*“ – so der Fachbegriff von *Petzold* und *Sieper* – vielfältige Gestaltungsmittel wie Collagen, Wandzeitungen, Malstifte und Töpferton, Puppen und Masken, Naturmaterialien, sie werden von uns als „kreative Medien“ und als „Kreativ- und Aktionsmethoden“ (*Sieper* 1971) bezeichnet. Sie dienen einer „*kreativen Therapie und Persönlichkeitsbildung für Gesunde*“ und können natürlich auch in der therapeutischen Arbeit mit Kranken und mit verhaltensauffälligen Menschen eingesetzt werden, wie wir das in dem

„Kindertherapie und Kinderförderprogramm“ der VHS auch realisieren (*Geibel 1971; Petzold 1972i*). Erwachsenenbildung an der Volkshochschule ist nicht nur Arbeit mit erwachsenen Menschen, sondern Arbeit mit allen, die zu ihren Netzwerken gehören, ihre Kinder und ihre alten Angehörigen und Freunden, d.h. sie ist Arbeit mit *gesamten Bevölkerung*. Weil der Mensch nicht nur ein soziales Netzwerk hat, sondern im *Morenoschen* Sinn ein solches ist, heißt andragogische Arbeit für uns immer auch Netzwerkarbeit, und deshalb werden an den Volkshochschulen auch Kindergruppen angeboten (*Petzold 1972i*) gegebenenfalls unter familientherapeutischem Einbezug von Eltern und Großeltern. Auch werden Gruppen für suchtgefährdete Jugendliche durchgeführt (*Petzold 1971v*), und es werden Gruppen mit alten und für alte, ja hochbetagte Menschen – auch in der Heimsituation – angeboten, Großeltern mit ihren Enkeln, eine *intergenerationale Praxis*, die *Petzold* und *Sieper* aus Frankreich mitgebracht hatten (*Petzold 1972ii*).

Das ist der Hintergrund dafür, dass an unseren Volkshochschulen moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit angeboten werden (*Petzold 1971ii*) und Kurse zum Kreativitätstraining (*Sieper 1971, Petzold 1971iii*) und Gruppen zur Arbeit mit der persönlichen Biographie als „lebendiger Geschichte“, in denen alte Menschen ihre Lebensgeschichte miteinander und auch mit Kindern und Jugendlichen teilen. Das wurde in verschiedenen Projekten begonnen. In Büttgen haben wir in der Zusammenarbeit von Schule und Volkshochschule Gruppen mit alten Menschen und Schülern zu „*Feldbegehungen*“ organisiert.

An einem Feldweg als Ausgangspunkt beginnen wir mit einer Einstimmung. *Hilarion Petzold* fordert dazu auf, den Blick über die Felder schweifen zu lassen und den Horizont zu suchen, die Weite und Breite der Felder und Wiesen „zu überschauen“, das Wetter, Wind, Sonne, Temperatur wahrzunehmen, auf Vogelgezwitscher und Traktorengeräusch zu lauschen. Er will ein Erleben „mit allen Sinnen“ anregen, und gleichzeitig dabei ermöglichen, dass alle Beteiligte und besonders die Schüler etwas zur Ruhe kommen und zugleich neugierig werden. Und dann beginnt ein langsames Ausschreiten und einer der alten Bauern beginnt zu erzählen, wie die alten Felder und Gewanne vor der „Flurbereinigung“ lagen, welche Bauern und Familien sie besessen hatten. Von anderen wird dann ergänzt. Sie berichten aus ihren Erinnerungen und es werden weitere Geschichten erzählt. Dann wird angehalten, es werden Lagepläne skizziert. Die Dorf- und Ortsgeschichte wird lebendig, weil z. T. nicht nur Großeltern sondern auch einige Urgroßeltern mitgingen und sich hier wirkliche Heimatkunde „ereignet“. Interessant ist dabei zu sehen, wie in der Interaktion zwischen Alt und Jung sich eine wechselseitige Inspiration entwickelt, eine Erzählqualität aufkommt, die sehr lebendig ist und in der nicht nur die alten Menschen ein unglaubliches Detailwissen über Gemarkungen der heutigen Ortsteile, die Lage alter Grenzsteine erinnern, sondern das auch für die Schüler interessant darzustellen wissen, so dass auch sie angesprochen und fasziniert sind. Es entsteht das von *H. Petzold* angestrebte „*intergenerationale Klima*“, in dem auch die alten Menschen die Interessen der jungen erleben und versuchen, ihre Neugierde zu befriedigen. Es kommen sehr viele Fragen über die Natur auf oder über den Ackerbau, als noch mit Pferden gepflegt wurde oder was eine Fruchtfolge ist und warum sie notwendig sei. Naturinteresse erwacht und das ist ein erster Schritt zur „Naturliebe“, *Petzold* spricht von einer „*Ökophilie*“, die in der heutigen Welt so notwendig sei, weil sich mehr und mehr Naturzerstörung finde. Das wird durch die alten Gruppenteilnehmer bestätigt und ergänzt.

Aus dem Projekt hat sich ein anschließendes ergeben, in dem wir mit Schülergruppen und Kindern aus unserem Kindertherapieprogramm (*Geibel 1971; Petzold 1972i; Petzold, Geibel 1972*) die Gärten von alten Bürgern der Gemeinde besuchen und diese den Kindern Grundlagen des Gärtnerns zeigen. Gerade bei den z. T. stark verhaltensauffälligen, unruhigen Kindern ist beeindruckend, wie sie unter Anleitung der alten Gartenbesitzer aufmerksam, ruhig und koordiniert werden und eine Art

„intergenerationale Gartentherapie“ stattfindet. Besondere Attraktion bieten die oft vorhandenen Kaninchen, Hunde und Katzen, die in den Gartenbesuchen von den Kindern sehr beachtet werden. Es haben sich „therapeutischen Gartenfreundschaften“ herausgebildet, in denen auch Tierbeziehungen zwischen Kind und Tier entstehen, die offenbar heilsam wirken. Wir beziehen deshalb jetzt Garten- und Tiererfahrungen in die Kindertherapie regelmäßig ein. Wir halten die alten Gartenbesitzer an, bei den Besuchen, bei denen wir uns eher im Hintergrund halten, immer wieder aus ihrem Leben zu erzählen. Wir haben den Eindruck, das tut ihnen gut, ist aber auch für die Kinder wichtig, in deren Elternhäusern zuweilen recht zerrüttete Verhältnisse vorliegen und die von ihren Großeltern oft nichts wissen und in der Schule nicht zu Recht kommen. Bei schwierigen Schulkindern und Eltern in unserem Projekt haben wir auch Kontakte und Zusammenarbeit mit der Schule (*Petzold, Schulwitz 1972*). Dabei ist es uns wichtig, wie überhaupt in den VHS-Projekten zur Persönlichkeitsbildung, dass nie nur die Perspektive des Kranken, Pathologischen, Gestörten, Problematischen fokussiert wird sondern immer auch die Sicht auf das Gesunde und auf die Potentiale wichtig ist. Das sind zwei Linien, die stets beachtet werden müssen. Einige der alten Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten haben kamen als Paare. Sie hatten manchmal lange nichts mehr miteinander unternommen, und so nahmen sie, heimatinteressiert, an den Projekten teil und sahen das als eine Bereicherung für ihr Leben. Einige hatten keine Enkel und erlebten, wie gut ihnen der Kinderkontakt tut. Es wird beeindruckend deutlich: Alte Menschen brauchen Kinder und Kinder brauchen alte Menschen, und weiterhin: Erzählend gestalten und Erzählungen lauschen wirkt heilsam. Die Erzählenden geben ja nicht nur einfach ihre Gedanken wieder. *Wygotski* hat gezeigt, dass sich die Gedanken beim Sprechen verwandeln und gestalten und wir sehen, dass im Erzählen zu den Hörenden hin noch weitere Umgestaltungen erfolgen abhängig von der lauschenden Zuhörerschaft, die das Erzählen und die Erzählung mitbestimmen. Das muss in der Arbeit mit biographischem Erzählen immer mitberücksichtigt werden.

In einem anderen Projekt führen wir „*Waldbegehungen*“ in der Gemeinde Büderich, Ortsteil Meerbusch, durch, in der ein großes Mischwaldgebiet, der „Meerer Busch“, und ein alter Auwald zu „Erzählwanderungen“ einladen. Waldkenner, erfahrene *Wanderer* gehen mit Schülern durch den Wald, machen ihn unter unserer Anleitung „*erlebbar*“, *erklärten* Pflanzen- und Tierwelt, *erzählen* Waldgeschichten und Waldgeschichte: Von der „Motte“, der befestigten Pallisaden-Burg in der Wasserschleife aus dem 9. Jahrhundert, vom „Schloss Meer“, vom Prämonstratenserinnenkloster, 1166 gegründet von der ehrwürdigen *Hildegund von Lidtberg (Hildegund von Meer)*. Der Besuch des Erlenbruchwaldes, ein kostbares Naturschutzgebiet mit reicher Flora und Fauna an der Altstromrinne, dann des Birkenwäldchens mit der alten Ziegelei, lassen Geschichten über Geschichten aufkommen. Es werden auf Baumstämmen Sitzgruppen gebildet, Picknick-Brote ausgepackt, die Feldflaschen aufgeschraubt und beim Teetrinken beginnt das Erzählen und werden die Geschichten sehr persönlich. Es zeigen sich die Menschen in ihrer Biographie, in der und durch die sie sich mitteilen, ihr Leben teilen. Wir als Gruppenleiter moderieren ein wenig, stellen zeitgeschichtliche Verknüpfungen her, die dann von einigen Teilnehmern aufgenommen, ergänzt und wieder lebensgeschichtlich aufgenommen werden. Biographische Erzählung beginnen oft als Erzählungen über diesen Wald: „Als ich noch Kind war und der erste Weltkrieg noch nicht lange vorbei war, 1920 war es, da bin ich oft mit meinem Vater hier in diesem Wald gewesen“ Und dann wird in der Erzählung der „Zehnjährige von einst“ sichtbar und spürbar und man kann erkennen, dass dieses Berichten auch immer wieder Verarbeitungsqualitäten hat. Zwischen den Geschichten über biographisches Geschehen gibt es immer wieder „Stillephasen“, die wir als meditative Besinnungen vertiefen:

„Lassen Sie sich ganz von der Stille des Waldes umfassen, von dieser großen Ruhe ergreifen. Tauchen Sie in das Grün der Blätter, des Moooses, der zarten Waldgräser ein und spüren Sie die Ruhe des Grüns, in das sie einsinken und dadurch mit der Natur immer tiefer verbunden werden!“

Diese Waldmeditationen werden gut aufgenommen und von den Teilnehmerinnen auch zu Hause praktiziert, im eigenen Garten, und dann ist es eben das *Grün des Gartens*, das die Ruhe einkehren lässt.

In diesem Projekt wird immer wieder deutlich: Jeder Wald hat seine Geschichte, aber sie geht verloren, wird von ihr nicht berichtet. Jeder Wald hat seine Legenden, aber die müssen überliefert werden, und jeder Wald hat seine Märchen, jedoch die müssen erzählt werden. *Hilarion Petzold* hat in seinen intergenerationalen Jung-und-Alt-Projekten, für Kinder und Jugendliche und Alte „Vier Lernschritte“ formuliert: das *„Bewegen/Wahrnehmen → Erleben/Erfassen → Verstehen/Erklären → Erzählen/Gestalten“*. Sie werden zum Schwerpunkt einer Praxis gemacht, die man als integrativer Weg waldpädagogischer/waldtherapeutischer, naturpädagogischer/naturtherapeutischer, kreativpädagogischer/kreativtherapeutischer Arbeitsformen bezeichnen kann. Bewegen und Wahrnehmen gehen immer zusammen (*Sensumotorik*), Erleben und erinnerndes Erfassen sind untrennbar verbunden (*Erlebnisgedächtnis*), genauso wie gestaltendes Tun als Handlungs- und Verbalerzählung (*Aktionsgeschichten*) zusammenwirken: die Kinder machen etwas, ein Tannenzapfenmännlein etwa, und erzählen dabei im Tun eine Geschichte. –

Solches kreatives bzw. ko-kreatives Lernen muss in einer Weise geschehen, dass in einer „Zone der nächsten Entwicklung“, wie es *Wygotski* lehrte, der nächste *Lern- und Entwicklungsschritt* gemacht werden kann. Dabei wird bei den Kindern und Jugendlichen auf ihre natürliche, explorative Neugier und ihre Gestaltungsfreude gesetzt und bei den älteren Menschen auf ihr Interesse, zu lehren, jungen Menschen etwas weiterzugeben. Dieser Antrieb, Kultur zu vermitteln, Wissenswertes zu *lehren*, muss – so unsere Position – genauso menschenpezifisch sein, wie der Antrieb des Kindes zu *lernen*. Beides spielt bei Alt und Jung zusammen, sonst gäbe es keine Kultur, kein kulturelles Wissen, das seinem Wesen nach ein tradiertes Wissen ist. Und der Wald dabei? Mit seinen Geheimnissen macht er Vieles erlebbar, gibt Raum für Entdecken und Erklären. Jung-und-Alt verfügen über „Programme des Miteinanders“, in denen Geschichte – d.h. einstmaliges Geschehen, Erfahrenes auf dem *Lebensweg* (*Biosodie*, *bíos* = Leben, *odos* = Weg –, als Erfahrungen weitergegeben werden und damit als *Lebensgeschichte* (*Biographie*, *bíos* = Leben, *gráphō* = schreiben) im autobiographischen Gedächtnis eingegraben und aufgezeichnet werden, was Grundlage von persönlicher Identität wird. Biographie braucht Erzähler und Zuhörer. Erzählen heißt aber auch, ko-kreativ zu werden, für sich und gemeinsam zu gestalten. Und dafür braucht es gute Orte. Waldränder, Moosbänke, Waldlichtungen sind für heilsames gemeinschaftliches Bewegen (*Körperliches*), für Erleben (*Seelisches*), für Erklären (*Geistiges*), für Erzählen (*Soziales*) sehr gute Orte (*Ökologisches*). Damit sind auch die fünf Dimensionen eines umfassenden Menschenbildes nach *H. Petzold* benannt.

Die Biographiegruppen in unseren Programmen laufen unter dem Titel: *„Lebensgeschichten teilen – Biographien als lebendige Geschichte“*. Sie sind auf sechs Treffen von zwei Zeitstunden ausgelegt. Beim ersten Treffen wird geklärt, was die Teilnehmenden erwarten, warum sie auf dieses Angebot reagiert haben. Es ist erstaunlich, wie kohärent die Erwartungen meist sind und auch mit unseren Intentionen übereinstimmen, die ich dann erläutere, indem ich unsere Zielsetzungen für dieses Angebot der VHS, wie sie von *Hilarion Petzold* konzipiert wurden, erläutere:

„In Biographiegruppen geht es darum, die persönliche Biographie zu erinnern, Erinnerungsarbeit zu leisten, den Gedächtnisspeicher zu aktivieren und das Erinnernte zu sichten. Dann gilt es auszuwählen, was nützlich wäre zu teilen und was im Privaten verbleiben soll. Jeder betrachtet sein Leben, seinen Lebens-Weg wie ein P a n o r a m a unter drei Perspektiven:

- 1. Gute und glückliche Erinnerungen,*
- 2. schlimme und belastende Erinnerungen,*
- 3. Erinnerungen an Defizite , fehlende Erfahrungsmöglichkeiten.*

Auf dem Boden dieser Lebensüberschau stellt jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer einen persönlichen Themenkatalog zusammen, aus dem man dann im Verlauf der Gruppenarbeit wichtige Schwerpunkte herausgreifen und bearbeiten kann. Für die Teilnahme an der Gruppe wird ein 'Erfahrungstagebuch' angelegt, in das alle persönlich wichtigen Erfahrungen aus den Treffen, aber auch aus den Überlegungen und R e s o n a n z e n in den Zeiten zwischen den Treffen aufgeschrieben werden können. Es werden dabei immer auch Seiten freigelassen für später im Prozess auftauchende 'vergessene Erinnerungen', denn in der Gruppenarbeit wird viel altes, längst vergessen scheinendes Material aus den Gedächtnisarchiven des Gehirns aufkommen. Dabei kann man entdecken, dass im Rückblick vergangene Ereignisse einen n e u e n, einen anderen S i n n bekommen können, den Sie in der Auswertung entdecken. Sie können auch erkennen, dass ein und dasselbe Ereignis im Verlaufe Ihres Lebens schon mehrfach seinen Sinn, seine Sinnhaftigkeit gewechselt hat. Auch kann es geschehen, dass sich Ihnen in der Gruppenarbeit durch Ihr eigenes Sich-Mitteilen oder durch die Rückmeldung anderer Teilnehmer neue Sinn-dimensionen erschließen, sich Bereiche Ihres Lebenssinnes verändern. Sie werden erfahren, dass in jedem Lebensereignis und in jeder Lebensgeschichte mehr an S i n n steckt, als man je zuvor gedacht oder erahnt hat. Auseinandersetzung mit der Biographie, Biographieerarbeitung, wird damit zu einer Entdeckungsreise, manchmal zu einer Neubewertung. Unsere Gruppenarbeit ist keine Therapie, sondern 'Persönlichkeitsbildung'. Sie will eine 'Praxis geteilten Lebens' wieder beleben, die bedroht ist, verloren zu gehen: Das Erzählen und Teilen von Biographie. Das geschieht nämlich in jeder neuen Freundschaft als ein wechselseitiger Austausch, um einander besser und vertiefter kennen zu lernen – Prozesse, in denen man sich auch selbst besser verstehen lernt.

Biographie-Teilen ist offenbar ein ganz natürlicher Prozess zwischen Menschen, den man beobachten kann, wenn Leute auf einer langen Zugfahrt in einem Abteil zusammen sitzen und man mit trivialen Erzählungen darüber beginnt, was man so macht, woher man kommt, wohin man will – und bald schon ist man in Familiengeschichten oder Berichten aus der Lebensgeschichte oder über Zukunftsziele, Pläne, Entwicklungsaufgaben. Menschen brauchen das, wenn sie sich über längere Zeit in einem 'Raum des Miteinanders' befinden. Solche biographischen Erzählungen machen Menschen miteinander vertrauter. Es ist zugleich durch die Vergegenwärtigung der eigenen Geschichte eine Möglichkeit, sich selbst besser zu verstehen und vielleicht auch eine Art Integrationsarbeit, kreative Arbeit an der eigenen Persönlichkeit zu leisten, weil sich neue Perspektiven eröffnen, neue Ziele und Pläne aufkommen können. Biographiearbeit, wie wir sie hier beginnen wollen, ist damit nicht nur für ein besseres Verstehen der eigenen Vergangenheit nützlich und wichtig, sondern als ein 'making of biography' auch für ein bewussteres Gestalten der persönlichen Gegenwart und Zukunft.“ (Hilarion Petzold)

Die Gruppenarbeit wird damit immer auch ein kreatives Geschehen. Sie nutzt Arbeit mit kreativen Techniken und Medien – Arbeit mit Farben oder Tonerde, mit Puppen und Masken – aus dem Kreativitätstraining (Sieper 1971), der kreativen Therapie (Petzold 1972i). Dabei wird einem vierstufigen Modell gefolgt, dem „Tetradischen System“ (Petzold, Schulwitz 1972), das Hilarion

Petzold für die Arbeit im Psychodrama und in der integrativen Gruppenarbeit entwickelt hat. Es wird mit einer *Eingangsphase* (I) begonnen, zum „Warm werden“ und zur Themenfindung, dann folgt die *Handlungsphase* (II), wo Gespräch und Aktionen „in Gang“ kommen, worauf die *Integrationsphase*“ (III) folgt, in der das Geschehen ausgewertet, reflektiert, „auf den Punkt“ gebracht wird. Abgeschlossen wird mit der „Neuorientierungsphase“ (IV), in der man Weiterführendes oder Umsetzung ins Alltagsleben plant, vorbereitet etwa in Rollenspielen. So werden auch relevante biographische Erzählungen aufgebaut und bearbeitet. In manchen Gruppen werden auch Szenen der biographischen Erzählung in der Handlungsphase gespielt. Dieses vierstufige Modell hat sich sehr bewährt, besonders, weil es die bereits genannten beiden „Linien des Heilens und Förderns“, also einer Gesundheitsorientierung und einer Störungsorientierung, die immer in Parallelführung in allen Stufen des „Tetradischen Systems“ verfolgt werden (vgl. die Abb. S. 314). So werden auch die Teilnehmenden für *Belastendes*, das gemindert oder beseitigt werden muss, und *Aufbauendes*, das gemehrt und bekräftigt werden soll, sensibilisiert.

Ein wichtiges Element in unserer biographischen Arbeit ist die Arbeit mit heilsamer Lektüre, Texte und Bücher, die einem „gut getan“ haben und die man wieder „zur Hand nimmt“ oder die die Gruppenteilnehmer einander empfehlen, wie *Hilarion Petzold* mit Bezug zu *Proust* „*Journées de Lecture*“ (1925, dtsh. „*Tage des Lesens*“ 1963) anregt. Denn „das Lesen“ kann dann ein „Initiator“ werden, „dessen Zauberschlüssel uns in der Tiefe unseres Selbst das Tor zu Räumen öffnet, in die wir sonst nicht einzudringen vermocht hätten“ und „*seine Rolle in unserem Leben heilsam*“ wird (*Proust* 1963, 42). Diese Anregung muss natürlich vom Buch wieder in das Leben führen, für dessen Gestaltung mit anderen damit sensibilisiert wird. Wir fördern das auch mit der Anlage eines „Erlebnistagebuches“, in dem Erfahrungen auf dem „aktuellen Lebensweg“, der *Biosodie*, Erfahrungen in der und mit der Gruppe, im Projekt und natürlich auch im Alltagsleben aufgezeichnet werden und eine erste Form der „Biographisierung“ – Lebensniederschrift – erfolgt. Aus dem Tagebuch kann auch in der Gruppe vorgelesen werden und das kann zu gemeinsamen Projekten (Besuchen, Festen, Unternehmungen) Anregung geben. Wir empfehlen, die Aufzeichnungen im Tagebuch immer wieder auch „wie das Buch eines Fremden“ zu Lesen. Das soll eine „innere Distanz“ zum eigenen Lebensvollzug und zugleich eine neue Wiederannäherung ermöglichen, eine „reflektierte Nähe zum Eigenen“ (*Petzold*), ein Prozess, der Heilsames und Förderliches und Weiterführendes eröffnet, dass was „wir nur durch das innere Fortschreiten unseres Denkens und durch die Bemühungen unserer Seele verwirklichen können“ (*Proust* 1963, 43). Wie ein Buch mit einem inspirierenden Text, oder ein Gespräch mit einem anregenden Inhalt muss es zu einem „Impuls“ kommen, durch den Menschen „wieder in das Leben des Geistes zurückgeführt [werden], in welchen sie plötzlich die Kraft wiederfinden, aus sich selbst zu denken und zu schaffen“ (*Proust*, ebenda S. 41). Das autobiographische Tagebuch wird beim Schreiben und auch beim Lesen und gar beim Vorlesen als Teilen mit Anderen „eine Art heilende Disziplin“ (S. 39), einem „Psychotherapeuten gleichkommend“, so *Proust* zu Büchern und zum Lesen, ein Gedanke, der im Modell der Biographiearbeit von *Hilarion Petzold* und in unseren Projekten aufgenommen, umgesetzt und weitergeführt wird, in der man Weiterführendes oder Umsetzung ins Alltagsleben plant, vorbereitet etwa in Rollenspielen. So werden auch relevante biographische Erzählungen aufgebaut und bearbeitet. In manchen Gruppen werden auch Szenen der biographischen Erzählung in der Handlungsphase gespielt. Dieses vierstufige Modell hat sich sehr bewährt, besonders, weil es die bereits genannten beiden „Linien des Heilens und Förderns“, also einer Gesundheitsorientierung und einer Störungsorientierung, die immer in Parallelführung in allen Stufen des „Tetradischen Systems“ verfolgt werden (vgl. die Abb. S. 314). So werden auch die Teilnehmenden für *Belastendes*, das

gemindert oder beseitigt werden muss, und *Aufbauendes*, das gemehrt und bekräftigt werden soll, sensibilisiert.

In der Projektarbeit wird immer wieder die Naturerfahrung einbezogen durch gemeinsame Spaziergänge im Wald, durch die Felder oder in den Rheinwiesen oder auch mit gemeinschaftlichen Besuchen von wichtigen Plätzen der näheren Heimat, die Pfalz Kaiserswerth oder die Burg Linn. Auch Museums- und Ausstellungsbesuche in Krefeld, Düsseldorf, Neuss usw., die von der VHS z. T. in Zusammenarbeit mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorbereitet und von *H. Petzold* oder *J. Sieper* begleitet werden (*Petzold* 1969i, 1969ii) werden einbezogen. Ausstellungen mit KünstlerInnen der Region, die wir in den Räumen unserer Volkshochschulen selbst organisieren, werden für die Arbeit der Biographiegruppen genutzt. Sie sollen erfahrbar machen: Biographie liegt nicht nur in der Lebensgeschichte, sie *vollzieht* sich tagtäglich und das sollte in diesem Prozess erlebt und aktiv mitgestaltet werden. So wird auch das gelebte Leben *zwischen* den Gruppenterminen einbezogen und es kann alles, was das Nachdenken über die Biographie – sie steht immer in Zeitgeschichte und Kulturraum – anregt und solches *Sinn*-stiftendes Nachsinnen bereichert, genutzt werden für die souveräne Selbstgestaltung des Lebens auch und gerade im Alter.

Zusammenfassung (2016): Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach Hilarion G. Petzold

Es wird von Projekten intergenerationaler Arbeit mit persönlichen Biographien Anfang der 1970er Jahre an Volkshochschulen am Niederrhein berichtet, in denen alte Menschen einander und in Gruppen mit Kindern und Jugendlichen in Exkursionen in Felder und Wälder der Umgebung aus ihrem Leben und aus der Heimatgeschichte berichteten. Die erlebnispädagogischen und naturtherapeutischen Konzepte und Methoden solcher Praxis, wie sie von Hilarion Petzold und Johanna Sieper inauguriert wurden, werden vorgestellt.

Schlüsselworte: Erwachsenenbildung, Biographiearbeit, Volkshochschule, Naturtherapie/Naturpädagogik, Psychodrama

Summary (2016): Living History – Old People Narrate. Instruction for Working with Biographies and Biographical Experience – a Model of Hilarion G. Petzold

This is a report on intergenerational work with personal biographies at the beginnings of the nineteen seventieth in municipal adult education centers of the Low Rhine area. Old people were narrating to each other and to children and youth in the frame of excursions to the fields and woods of the neighboring environment, reporting from their own lives and from local history. Concepts and methods of experiential and nature pedagogics and therapy as developed and practiced by Hilarion Petzold and Johanna Sieper are expounded.

Keywords: Adult Education, Biography Work, Municipal Adult Education Center, Nature Therapy/Nature Education, Psychodrama

Literatur:

- Geibel, Ch.*: Psychologische Gruppenarbeit mit Kindern – ein Bericht aus der VHS Büttgen, in: *Volkshochschule im Westen* 6(1971)271-273
- Havighurst, R.J.*: Developmental task and education, New York, McKay 1948; 3. Auflage 1972.
- Petzold, H.G.*: Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. *Das Tor* 10 (1969i) 203-213.
- Petzold, H.G.*: Die Kunst der Naiven. Adalbert Trillhaase (1858-1936). Ein Maler des einfältigen Herzens. *Das Tor* 4 (1969ii)65-70.
- Petzold, H.G.*: Triadisches Psychodrama in der Erwachsenenbildung. *Volkshochschule im Westen* 3 (1971i)120-132.
- Petzold, H.G.*: Moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit in der Erwachsenenbildung. *Erwachsenenbildung* 3 (1971ii) 160-178.
- Petzold, H.G.*: Der Beitrag kreativer Therapieverfahren zu einer erlebnisaktivierenden Erwachsenenbildung, Vortrag auf der Arbeitstagung "Kreativitätstraining, kreative Medien, Kunst- und Kreative Therapie", VHS Dormagen und Büderich (1.6.1971iii); VHS Büderich.
- Petzold, H.G.*: Das menschliche Leben als lebenslanger Entwicklungsprozess. Entwicklungspsychologie des Lebenslaufes als Grundlage des „life long learning“ und der „éducation permanente“ in Erwachsenenbildung/Andragogik und Altenbildung/Geragogik. Vortrag auf der Arbeitstagung "Lebenslanges Lernen als Entwicklung im Lebensverlauf ", VHS Dormagen und Büderich (12.11.1971iv); VHS Büderich.
- Petzold, H.G.*: Möglichkeiten der Psychotherapie bei drogenabhängigen Jugendlichen. In: *G. Birdwood, Willige Opfer*, Rosenheimer Verlag, Rosenheim, (1971v, S. 212-245).
- Petzold, H.G.*: Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. *Schule und Psychologie* 3 (1972i)146-157.
- Petzold, H. G.*: Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, Vortrag auf dem „Studentag Marie Juchacz“, (2. Mai 1972ii). Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller.
- Petzold, H.G., Geibel, Ch.*: "Komplexes Kreativitätstraining" in der Vorschulerziehung durch Psychodrama, Puppenspiel und Kreativitätstechniken (1972). In: *Petzold, H.G.*: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Paderborn: Junfermann (1972) 331-334.
- Petzold, H.G., Iljine, V.N., Schmidt, I.*: Didaktisches "Théâtre permanent" in der Erwachsenenbildung. *Volkshochschule im Westen* 1(1972i)28-29.
- Petzold, H.G., Iljine, V.N., Zenkovskij, B.*: Das Didaktische Theater in der Schulischen Erziehung. *Internationale Zeitschr. f. Erziehungswissenschaften* 2(1972ii), 232-237.
- Petzold, H.G., Schulwitz, I.*: Tetradisches Psychodrama in der Arbeit mit Schulkindern (1972). In: *Petzold, H.*: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Paderborn: Junfermann. (1972) 394-413.
- Petzold, H.G., Sieper, J.*: Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8 (1970)392-447.
- Proust, M.*: Journées de Lecture. Pastiches et Melanges. Gallimard. Paris 1925; dtsh. Tage des Lesens. Suhrkamp, Frankfurt 1963.
- Sieper, J.*: Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung, »art therapy« und »action methods«, *Volkshochschule im Westen* 4 (1971)220-201. [jetzt Textarchiv 1971]
- Wygotski, L.S.*: Denken und Sprechen. Übersetzt von Gerhard Sewekow aus der russische Originalausgabe von 1934, Berlin: Akademie-Verlag 1964.